

Laibacher Zeitung.



Nr. 7.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 11. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Anfertigungsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handbillschreiben vom 3. Jänner d. J. die Silvia von Schmerling zur Ehrendame des adelig-weltlichen Damenstiftes Maria-Schul zu Brünn allergnädigst zu ernennen geruht. **Gisra m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. Jänner d. J. den Krafauer Oberlandesgerichtsrath Eduard Arzt zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Neu-Sandec allergnädigst zu ernennen geruht. **Herbst m. p.**

Der Minister des Innern hat den Obergeringieur Franz Hochenburger zum Baurathe, die Ingenieure Johann Liebig und Johann Schöbel zu Obergeringieuren und den Bauadjuncten Karl Rybal zum Ingenieur für den Staatsbandienst in Steiermark ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksgerichtsadjuncten in Tione Anton Castelpetra die angesuchte Uebersetzung in gleicher Eigenschaft zu dem Bezirksgerichte in Rogaredo bewilligt und den früheren provisorischen Bezirksamtsactuar, nunmehrigen Auscultanten Gregor Rigos zum Bezirksgerichtsadjuncten in Tione ernannt.

Der Finanzminister hat dem Hilfsämteradjuncten Leopold Kunz eine Hilfsämterdirectorstelle im Finanzministerium verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Jänner.

Wir haben das Resultat der samstägigen Verhandlung im Adressausschusse des Abgeordnetenhauses bereits mitgetheilt. Weiter unten geben wir die Details der interessanten Sitzung und den abgelehnten Adressentwurf des Grafen Spiegel. Ein englisches Fachblatt der „Bullionist“ bringt eine Rundschau über die Lage der Finanzen in Deutschland und Oesterreich. Dem letzteren Staate wird die Anerkennung gezollt, daß er erfolgreich bemüht sei, angehäufte Verpflichtungen nachzukommen. Der Kaiser und seine Regierung hätten ganz Europa in dieser Richtung mit Bewunderung erfüllt und Sympathien aller Orten gewonnen. Das letzte Budget weise ein sehr kleines Deficit auf, zu dessen Deckung keine neue Anleihe er-

forderlich sei. Augenscheinlich würden die Staatsgelder zur Regelung der Finanzen, zur Erhaltung der Ruhe im Innern und zur Förderung des Handels mit dem Auslande verwendet.

Epochenmachend ist in dem bisher ziemlich geregelten Verlaufe des Concils eine von Wiener Blättern gemeldete Rede des Bischofs Stroßmayer in der Congregation vom 28. December. Unsere Leser werden sich entsinnen, daß der Bischof als zu der Opposition zählend aufgeführt wurde. Wir entnehmen dem „N. W. Tagbl.“ nachstehende Schilderung der denkwürdigen Scene:

Die letzte Sitzung des Concils im alten Jahre fand am 28. December statt und ihr Charakter war wesentlich verschieden von dem der vorangegangenen Sitzung. Die Opposition trat auf und das wirkte wie das Plagen einer Bombe. In dieser Sitzung sprachen: Mgr. Fogarassy, griechisch-unirter Erzbischof von Karlsburg, Mgr. Stroßmayer, Bischof von Bosnien und Sirmien, Mgr. Genouilhac, Bischof von Grenoble, und Mgr. Caixal y Estrade, Erzbischof von Urgel.

Die Rede des Bischofs Stroßmayer war ein Ereigniß. Sie richtete sich gegen die vorgelegten Decretentwürfe, die von den Vätern genehmigt werden sollten, und gegen die Arbeiten der Vorberathungsausschüsse überhaupt. Die Arbeiten, bemerkte der Redner, sind durchtränkt von den Einflüssen der Jesuiten und sie tragen den Stempel ihrer Lehren. Die weiteren Ausführungen des hochwürdigen Bischofs von Diakovar waren von einer über alles Lob erhabenen Beredsamkeit getragen. Diese seine Rede stellt ihn in die Reihe der berühmtesten Redner unseres Jahrhunderts. Seit dem Vater Ventura hat sich in Rom noch keine Stimme von gleich erhabener Beredsamkeit erhoben. Als der Bischof seine donnernde Philippika gegen die Gesellschaft Jesu begann, erhob sich der Präsident, der Cardinal Capalti, Legat des heiligen Vaters, um den Redner zur Ordnung zu rufen. Der Cardinal bemerkte in seinem Ordnungsrufe, daß eine solche Sprache ungeziemend sei. Da entgegnete Mgr. Stroßmayer in höchster Bewegung:

„Ein Bischof hat nur auf die Stimme seines Gewissens zu hören. Die Kirche Gottes ist von den Jesuiten bedroht, und ich habe mich erhoben, sie zu verteidigen. Nicht gegen die Kirche, sondern gegen die Gesellschaft Jesu richte ich meine Worte in meiner Eigenschaft als einer der Hirten der Herde unseres Erlösers und als Mitglied dieser Versammlung, durch welche der heilige Geist unmittelbar sich kundgibt. Der heilige Vater hat uns der Freiheit unserer Berathungen versichert und diese Freiheit nehme ich für mich in Anspruch.“

Und ohne sich weiter unterbrechen zu lassen, setzte

Bischof Stroßmayer seine niedererschmetternde Rede fort, in der sich eiserne Logik mit einem Schwunge einte, der an die gotterfüllten Worte der größten katholischen Redner heranreichte. Die Versammlung ward von den Sätzen des Bischofs bewegt, wie das Meer, wenn es vom Sturme erfasst wird. „Ich beschuldige die Jesuiten, den Geist, die Lehre und den Unterricht der Kirche verderbt und gefälscht zu haben,“ rief Stroßmayer, und ähnliche Beschuldigungen, denen die Beweise folgten, fielen auf den Orden wie ein dichter und schwerer Hagel schlag nieder. Die Jesuitenpartei war gereizt und endlich wüthend, aber unter der Wucht der mächtigen Anklagen mußte sie die Stirne senken. Bis zum Schluß hin steigerte sich die Gewalt der Angriffe und namentlich der dritte und letzte Theil dieser denkwürdigen Rede erhob sich zu einer schrecklichen Anklage gegen den Orden. Da richteten sich alle Blicke auf den Vater Beckx, den Ordensgeneral der Jesuiten, der seinen Sitz auf einer der vorderen Bänke, gegenüber der Rednerbühne inne hat. Vater Beckx saß unbeweglich da gleich einer Statue und hielt, ohne mit den Augen zu zwinkern, das fürchtbare Feuer dieser Rede aus, welches gewaltiger war, als das einer Batterie von Geschützen.

Nach dem Bischof Stroßmayer sprach der Bischof von Grenoble, ebenfalls von der Tribüne. Seine gelehrte und sehr gemäßigte Rede griff die Gesellschaft Jesu, ihre Principien und den Einfluß, den sie in Rom übt, in ganz bedenklicher Weise an.

Als die Sitzung geschlossen wurde, umdrängten alle der Opposition angehörigen Väter den Bischof Stroßmayer, um ihn zu beglückwünschen. Selbst die Cardinale machten ihm alle Complimente über sein bewunderungswürdiges Talent.

Die päpstliche Regierung hat nicht allein mit der bischöflichen Opposition, sondern auch mit dem Deficit zu kämpfen. Dem „Bolskr.“ wird hierüber aus Rom geschrieben, daß in Folge einer Darlegung der Finanzlage, wornach die Einnahmen 30 und die Ausgaben 60 Millionen betragen, sich am 2. d. M. eine Anzahl Fremder und Einheimischer versammelten, um über eine solche Organisation des Peterospennings zu berathen wodurch diesem Mißverhältnisse dauernd abgeholfen werden könnte. Nach verschiedenen Debatten kam man zu dem Entschlusse, diese Sachlage zu veröffentlichen, damit sie jedem Bischofe als Richtschnur für seinen Eifer zur Förderung des frommen Werkes diene.

Bemerkenswerth ist die Ansprache des französischen Justizministers Olivier an die Beamten seines Ministeriums. Er sagte zu ihnen unter anderm: „Mein sehr fester Wille wird meinen Principien dienen; von der Arbeit und dem Verdienste allein will ich, ohne Rücksicht auf fremde Empfehlungen, die Beförderung eines

Seniffelton.

Aus den Vorträgen Karl Vogt's.*

II.

Nur Steine und Versteinerungen neben unversehrten Knochen geben heute Zeugniß von einer Vergangenheit, in der wir die ersten Anfänge menschlichen Daseins erkennen. Es stammen die gefundenen Gebeine von Menschen, welche kein Mittel hatten, andere Kräfte zu bewältigen, als ihre Muskeln und die Anwendung möglichst harter Körper.

Wie sehr die Ersteren in jener Periode in Anspruch genommen waren, in der die Kämpfe um das Dasein nur mit der rohesten materiellen Kraft ausgefochten wurden, beweisen die stark ausgesprochenen Leisten an jenen Knochen und deren Theile, die uns heute noch vorliegen. Die Muskelkraft reichte aber nicht aus, um allen Aufgaben zu entsprechen, die an den Menschen herantreten und zu denen das Bedürfnis auch schon jene verhältnißmäßig primitiven Geschöpfe hindrängte. Der rasche Fuß konnte das fliehende Thier nicht mit jener Schnelligkeit ereilen, wie die geschleuderte Steinart, und auch die Vertheidigung war mit solchen Werkzeugen eine viel sicherere, ausgiebigere und weniger gefährliche, als die mit den bloßen Armen.

Der Stein, der auf allen Wegen lag, und wieder mit dem Steine, wenn auch nur in rohester Weise bearbeitet werden konnte, gab das Materiale zu den ursprünglichen Werkzeugen, und die Erinnerung an jene

Periode pflanzte sich noch — zumal in den religiösen Kulte, die allerorts in einer älteren Vergangenheit wurzeln — bis in die Zeit fort, in welcher der Gebrauch der Metalle ein allgemeiner geworden war; sie ragt noch in den jüdischen Cultus hinein. Der Stein wurde für reiner und edler gehalten, als das Metall. Vielleicht darum, weil er reines Götter-Product und an seiner Entstehung nicht Menschenkraft mitgewirkt, oder vielleicht, weil er nicht der Dyrpation unterworfen war, wie die unedlen Metalle, die sich doch besser durch ihre Härte besonders zu Werkzeugen eigneten.

Wie dem aber auch sei, man unterscheidet heute drei Perioden der Steinzeit, deren Charakteristikum darin liegt, daß damals keine Metalle gekannt waren. Sie fällt in die Periode vor, während und nach der Eiszeit, nach deren Ablauf ein neues Klima und eine neue Civilisation austrat.

Keine Sage oder Legende gibt uns indogermanischen Völkern, deren Sprache erst aus späterer Zeit stammt, Kunde von jener Periode, von welcher wir bei den Chinesen übrigens noch Spuren finden. Alle Wurzelwörter für Metalle sind in unserer Sprache indogermanischen Ursprungs. Die zahlreichsten Ueberreste, welche uns Kunde aus der damaligen Zeit bringen, stammen aus Höhlen, und dies begreift sich, wenn man berücksichtigt, daß in diesen die eingelagerten Gegenstände einerseits am sichersten gegen Verschleppung verwahrt waren, andererseits aber die verschiedenen Auschwüngen des Gesteins eine Decke über jene Reste bildeten, welche deren Verstreung ein mächtiges Hinderniß entgegenstellte. So fand man in der Höhle des Neanderthales drei Schichten, die, durch Tropfstein gebildet, von einander getrennt waren. In der untersten, die — offenbar an ein südlicheres

Klima gewohnte — Höhlenhyäne. In der zweiten aufgeklopfte Renntierknochen mit Steinwerkzeugen; in der dritten endlich Skelete von Maulwürfen, von Füchsen, die hier ihren Raub verzehrt hatten, wofür die Gegenwart zahlreicher Hühnerknochen spricht.

Die reiche Vegetation (welche eine nothwendige Folge des Reinigungsprocesses der Atmosphäre von der massenhaft in ihr angehäuftes Kohlensäure war) ermöglichte es im Vereine mit der in den älteren Zeiten noch größern Seltenheit des Menschen den pflanzenfressenden Thieren, sich massenhaft zu vermehren. Sie fanden in der reichen Vegetation hinreichende Subsistenzmittel, und schufen durch ihre Körper dem Raubthiere wieder die erleichterte Existenz. Es kann uns darum nicht wundern, aus jener vorgeschichtlichen Periode Unmassen Reste von Thieren zu finden, wie man solche, wenngleich im verminderten Maße, noch häufig in den von Menschen gewühl mehr abseits liegenden grasreichen Stätten entfernter Zonen antrifft.

Aber nicht nur eine größere Zahl von Individuen lebte in der damaligen Zeit, sondern es gab damals auch erwiesenermaßen eine größere Anzahl von Arten. Es ist gewiß interessant, zu beobachten, wie ein Theil jener Thiere, die übrigens (in wie weit man aus den Knochenresten, die heute nur mehr für das Gewesene zeugen, schließen kann) durch größere Massenhaftigkeit ausgezeichnet waren und sich, inwiefern es sich um Raubthiere handelt, durch einen höhern Grad von Wildheit charakterisirten, theils ausstarben, theils aber auswanderten.

Diese Auswanderung erfolgte nach Norden und Süden von den großen Gletscherriegeln, welche zur Zeit der Eisperiode Europa durchzogen.

* Vgl. Nr. 2 d. Bl.

jeden abhängen lassen. Ich werde glücklich sein, wenn irgend ein verborgener, von Niemandem protegirter Mann sich mir durch seine Geschicklichkeit und sein Talent bemerklich machen wird. Diesen werde ich erheben auf Kosten des Anderen, der nur mächtige Gönner für sich hatte. Als ich das Glück hatte, an dem großen Werke eines Souveräns mitzuarbeiten, der sich einer bedeutenden Macht zu Gunsten des Landes entäußerte, war es das Justizministerium, welches ich mit Vorliebe von dem Vertrauen des Kaisers begehrte. Warum? Weil mein ganzes Leben lang meine Blicke auf das Recht und die Gerechtigkeit gewendet waren. In unserer Zeit wird das politische Leben von dem Interesse und von der Leidenschaft, von dem Parteigeiste bestritten; man sucht seine Feinde zu Boden zu werfen, ein großes Vermögen zu machen, seinen Ehrgeiz zu befriedigen. Nun denn, Sie und ich, wir müssen, wenn wir alle Tage über der Pforte dieses Hauses das Wort „Justiz“ lesen, dieses Wort zur Wahrheit und zum leitenden Gedanken unserer Handlungsweise machen.“

Die schon einigemal erwähnte sozialistische Verschwörung in Rußland (die sogenannte Tscherkessische Verschwörung) wurde, nach der „Köln. Ztg.“ auf folgende Weise durch reinen Zufall entdeckt: Vor einigen Wochen erhielt ein Petersburger Geschäftsmann einen aus Genf datirten Brief, der mit Bezugnahme auf frühere, dem Adressaten unbekannt gebliebene Mittheilungen die Uebersendung von Proclamationen begleitete, welche das Volk aufforderten, am 19. Februar 1870 zu den Weilen zu greifen und das Joch der gegenwärtigen Regierung zu brechen. (Der 19. Februar des nächsten Jahres ist bekanntlich der Tag, an welchem die Schollenpflichtigkeit der ehemaligen Leibeigenen aufhört und die Freizügigkeit der russischen Bauern beginnt.) Der Empfänger des Briefes und der Proclamationen wurde alsbald gewahr, daß der Postbote ihn mit einem Namensvetter verwechselt habe, und übergab die in seine Hände gefallene Sendung dem Chef der dritten Abtheilung der kaiserlichen Kanzlei (geheime Polizei), Grafen Schwaloff, der sofort mit dem Justizminister Grafen v. d. Pahlen in Beziehung trat und in der Stille eine Untersuchung anordnete. Es stellte sich bald heraus, daß der Petersburger Friedensrichter Tscherkessoff zu den Häuptern einer geheimen Gesellschaft gehörte, die namentlich unter jüngeren Gelehrten, Beamten u. s. w. zahlreiche Anhänger zählte und viele Personen umfaßte, welche früher im Verdacht gestanden hatten, zu jenem Bunde zu gehören, in dessen Auftrage Wladimir Karakassoff sein verächtliches Attentat gegen den Kaiser unternommen. Eine bei Tscherkessoff vorgenommene Hausdurchsuchung blieb anfangs erfolglos; als aber nach der Zuziehung von Justizbeamten Tscherkessoff's amtliche Papiere mit Beschlagnahme belegt wurden, ergab sich, daß dieser das Bundesarchiv oder doch einen Theil desselben unter seinen Acten versteckt hatte. Seitdem sind die Fäden der Verschwörung enthüllt und 150 Personen als Theilnehmer derselben eingezogen worden, meist junge Leute, die schon seit längerer Zeit im Verdacht radicaler (oder, wie man hier sagt, nihilistischer) Gesinnung standen und durch geheimnißvolle Reisen in die nördlichen Gouvernements das Mißtrauen der Gendarmen wachgerufen hatten. Die Sache hat natürlich große Sensation erregt, denn sie beweist, daß Murawiew's Streifzug gegen die Nihilisten nicht so erfolgreich gewesen ist, als vielfach angenommen wurde.

Parlamentarisches.

Adress-Ausschuß.

Wien, 8. Jänner. Der heutigen Sitzung des Adress-Ausschusses wohnten von Seite der Regierung sämtliche Minister bei.

Bei Beginn der Sitzung wird eine Petition des Fortschrittsvereins von Pettau überreicht, welche die Beschworung der Verfassung von Seite des Kaisers zum Gegenstand hat.

Hierauf nahm Minister-Präsident Graf Taaffe das Wort. Zur Kennzeichnung der Stellung des Ministeriums erklärte er über Aufforderung der Minister, daß sämtliche Mitglieder des gegenwärtigen Ministeriums ihre Demission gegeben, daß Se. Majestät sich jedoch die Erledigung vorbehalten und angeordnet habe, daß die Minister bis zur ersließenden Entscheidung die Geschäfte fortzuführen hätten.

Abg. Schindler stellt hierauf die Frage, wer mit der Leitung der großen politischen Fragen betraut werde, worauf Graf Taaffe erwidert, daß dieselben Minister wie früher damit beauftragt seien. Uebrigens könne eine große politische Action allerdings unter den jetzigen Umständen nicht stattfinden.

Auf die Anfrage des Abg. Wolfrum, warum die Minister die Demission gegeben haben, erklärt Minister Graf Taaffe, daß er vor der Entscheidung durch Se. Majestät diese Frage nicht beantworten könne.

Abg. Svetec findet die Situation der Minister correct.

Die Abgeordneten Grocholski und Tinti sprechen sich dahin aus, daß die Behandlung dieser Frage zu keinem Resultate führe und deshalb fruchtlos sei.

Letzterer fügt hinzu, daß die Situation eine penible sei; dem Tadel könne er sich nicht anschließen; wenn der Kaiser sich nicht entschließt, die Demission anzunehmen, so müssen die Minister die Geschäfte fortführen.

Abg. Kuranda äußert sich dahin, daß jedenfalls die Scene, die sich hier abgespielt, einen wichtigen Fingerzeig für die Minister enthalte, denn, was hier im begrenzten Kreise des Ausschusses stattfinde, könne doch nicht vor dem gesammten Hause, vor den Augen des Reiches in ähnlicher Weise sich wiederholen; mögen denn die Minister bis dahin einen Entschluß fassen.

Hierauf verliest Abg. Graf Spiegel seinen Entwurf (s. oben), gegen welchen die Abg. Schindler, Kuranda, Baron Tinti, Wolfrum, Dr. Klier, Skene und Baron Eichhoff sich mit Entschiedenheit aussprechen.

Abg. Dr. Rehbauer findet an dem Entwurfe zwar Manches abänderungswürdig, im Ganzen hält er den Vorschlag „verschommen“, den man der Spiegel'schen Adresse machte, nicht für gerechtfertigt.

Abg. Grocholski und Svetec sprechen sich für den Entwurf aus.

Abg. Skene stellt den Antrag, über den Entwurf des Abg. Grafen Spiegel zur Tagesordnung überzugehen und ein neues Subcomité einzusetzen, welches mit der Aufgabe, einen neuen Entwurf auszuarbeiten, betraut werden soll.

Ueber diesen Antrag entspinnt sich eine neue Debatte.

Um 10 Uhr schreitet man zur Abstimmung; vor derselben stellt Abg. Kuranda den Abänderungs-Antrag: „es möge nicht ein neues Subcomité eingesetzt, sondern sogleich behufs Zeitersparnis ein Berichterstatter gewählt werden, welcher mit dem Entwurfe einer neuen Adresse betraut werden möge.“

Bei der Abstimmung wird der Antrag Skene's in seinem ersten Theile, den Uebergang zur Tagesordnung betreffend, und Kuranda's Zusatzantrag mit einer Majorität von 8 gegen 6 Stimmen angenommen und Baron Tinti mit einer Majorität von 9 Stimmen zum Berichterstatter gewählt; 5 Stimmen fielen auf den Abgeordneten Rehbauer.

Adressentwurf des Grafen Spiegel.

Der von dem Abg. Grafen Spiegel verfaßte und in der samstägigen Sitzung des Adressausschusses des Abgeordnetenhauses abgelehnte Adressentwurf lautet:

Eu. k. und k. Apostolische Majestät!

Wenn Eu. Majestät mit Genugthuung auf die erfolgreiche Thätigkeit des Reichsrathes in der abgelassenen Session zurückblicken und die fortschrittliche Entwicklung des Reiches auf Grundlage verfassungsmäßiger Institutionen hervorzuheben geruhten, so kann das treue, gehorsamste Abgeordnetenhause in diesen anerkennden Worten nur die Bestätigung seiner eigenen Ueberzeugung erblicken: daß die Freiheit die sicherste Grundlage des Gedeihens der Staaten ist.

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen und von dem Bewußtsein getragen, daß nur in Anwendung dieses Grundsatzes die großen Aufgaben gelöst werden können, welche noch unser harren, werden wir unsere Arbeiten mit jenem Muthe und jenem Vertrauen beginnen, welche allein ein glückliches Gelingen erwarten lassen.

Auch wir beklagen es, daß der Durchführung des Wehrgesetzes in einem Theile Dalmatiens bewaffneter Widerstand entgegengesetzt wurde und sich die Regierung zur Verfügung von Ausnahmsmaßregeln genöthigt sah. Wir werden dieser Frage die eingehendste Prüfung widmen; denn Achtung vor dem Gesetze ist ein Grundpfeiler jeder staatlichen Ordnung und eine humane Durchführung desselben dem Geiste der neuen Gesetzgebung entsprechend.

Den dem Reichsrathe übergebenen Gesetzen über Strafproceßordnung, Civilproceßordnung, Notariatsordnung, Strafgesetz, über die Arbeiterverhältnisse, die Steuerreform, das Budget werden wir so wie sämtlichen uns zugewiesenen Arbeiten die vollste Aufmerksamkeit schenken.

Wenn wir auf alle diese Vorlagen hinweisen, durch deren Inslebentreten wir einen weiteren Fortschritt in der Entwicklung unseres Vaterlandes anzubahnen hoffen, können wir nicht umhin, auch dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die Stellung von Kirche und Staat in der Weise geregelt werde, daß beide, von einander unabhängig, sich ganz den hohen Zielen zuwenden können, welche ihnen gesteckt sind. Von dem Augenblicke an, wo diese Stellung eine geregelte ist, werden jene Störungen aufgehört, welche wir auf das tiefste beklagen und wodurch das Recht des Staates nicht minder empfindlichen Angriffen ausgesetzt ist als die Würde der Kirche.

Wir sprechen die Erwartung aus, daß die Regierung mit kräftiger Hand die in verfassungsmäßigem Wege zu Stande gekommenen Gesetze aller Orten zur Durchführung zu bringen und jeden etwa noch dagegen

Durch die damaligen Verhältnisse, speciell durch die damalige Vertheilung des Wassers, gewannen die nicht vergletscherten Theile ein Inselklima, dessen Eigenthümlichkeit in einem reichern Gehalte von Feuchtigkeit in der Luft besteht. Dieses Verhältniß läßt keine stärkeren Extreme der Temperatur aufkommen, wie solche im continentalen Klima an der Tagesordnung sind.

Die Winter sind in einem solchen Klima milder, die Sommer kühler, und damit sind auch die Bedingungen des Wachstums der Gletscher gegeben.

Als ein Beispiel, wie verschieden das Insel- und das continentale Klima die Vegetation beeinflussen, kann der Umstand dienen, daß in England mit seinen bekannter Weise milderen Wintern die Traube nicht mehr reift, während sie bei uns, in denen die rauhe Jahreszeit oft äußerst niedrige Temperaturgrade bringt, prächtig gedeiht, und umgekehrt überwintern in Schottland Pflanzen in freier Luft, die unserem Winter nicht widerstehen. In jenem Inselklima begegneten sich Geschöpfe, und lebten Thiere nebeneinander, die man heute durch weite Strecken getrennt findet. Das Mammuth, das Nashorn mit knöcherner Nashornschleibwand, und das Flußpferd wurden damals in Europa angetroffen, wie dies die Reste, die man in den Diluvial-Schichten findet, bezeugen. Wenn diese Reste hinsichtlich des Flußpferdes auch nur mehr in Knochen bestehen, so war man hinsichtlich des Mammuths und des Rhinoceros so glücklich, ziemlich conservirte Thierleichen in dem vereisten Schutte der Polarländer zu entdecken. Man fand, daß das äußerst plumpe geformte Mammuth aus der Elefantenart eine dicht bepelzte Haut besaß, welche dasselbe befähigte, in rauheren Klimaten zu leben. Dafür aber, daß es wirklich in Gegenden lebte, welche sich durch ein kälteres Klima auszeichneten, spricht der Umstand, daß

man in den Kerben der Zähne der aufgefundenen Leiche, Spuren von Pflanzen fand, die sich bei der mikroskopischen Untersuchung als von Nadelhölzern herkommend erwiesen. Diese Periode der Riesenthier, deren Spuren nur mehr als Knochen im gläubigen Mittelalter aufgefunden wurden, gaben den Anlaß zur Entstehung der Sagen von Riesen und Drachen, und Allem, was damit zusammenhängt, und der religiöse Glaube, oder richtiger gesagt, der religiöse Aberglaube, der damals Europa beherrschte, brachte jene thierischen Ueberreste mit Wundern in Verbindung, um damit Anlaß zu gewinnen, das Volk noch mehr zu verblöden. Jenen Thierriesen aus der Welt der Pflanzenfresser standen Raubthiere gegenüber, deren Arten wir übrigens auch noch heute antreffen, die sich aber durch eine mächtigere Größe und einen höheren Grad von Wildheit von ihren heutigen Namensvettern — oder höchst wahrscheinlich Abkömmlingen — auszeichnen.

Der Höhlenlöwe, der Höhlentier, die Höhlenhähne, deren Knochen man heute in den diluvialen Schichten findet, zeugen durch die stärkere Ausbildung der Leisten, mächtigere Ausbildung der Oberbrauen-Gegend, einen höhern Grad von Kraft und Wildheit, als wir sie heute bei den gleichnamigen Thieren der Gegenwart begegnen. Die Schläfenmuskeln scheinen äußerst mächtig ausgebildet gewesen zu sein, was für eine hochgradige Ausbildung der Fresswerkzeuge spricht, in deren Entwicklung wir einem ziemlich richtigen Gradmesser der Wildheit und der Raublust eines Thieres begegnen. Wenn ein Theil der damaligen Thierwelt ausgestorben ist, weil er offenbar im Klima der neuen Periode nicht mehr die Bedingungen seiner Existenz finden konnte, so wanderten andere, getrieben von dunklen Instincten, vielleicht auch geleitet durch eine mehr und mehr zurückweichende Flora in ferne

Gegenden aus, und ist es höchst interessant zu erfahren, daß der Zug vieler Thiere aus jener Periode von Süden nach Norden, aus der Ebene in die Hochgebirge ging. So ist das Renntier, welches Cäsar noch in den nördlichen Gegenden Deutschlands antraf, das Elenthier, welches im Mittelalter noch als Elch in der Schweiz gejagt war, der Polarfuchs, der Bisamochs, der Vielfraß, der Lämmig ausgewandert, und finden sich heute nur mehr in den kälteren Zonen.

Es ist unstrittig von hohem Interesse, zu vernehmen, daß die Thiere, welche zeitlicher ausgewandert, heute bereits höher im Norden haufen, als jene, die ihre Wanderung erst in späteren Zeiten angetreten; bei dem Umstande, wo der Fortschritt der Naturwissenschaft es außer allen Zweifel gesetzt, daß die einfachsten Gesetze der Mechanik im Gange der Welten das materielle Leben und damit alle seine Aeußerungen (zu denen wir bei Menschen auch die geistigen Functionen zählen) beherrschen, zweifeln wir keinen Augenblick, daß weitere Studien uns Aufklärung geben werden über die Kraft, welche nicht nur die Magnetaedel, sondern auch einen Bruchtheil der Thierwelt gegen Norden zieht; man wird vielleicht in der Organisation dieser Geschöpfe den Grund dieser merkwürdigen Erscheinung finden, und damit der Lösung des Räthfels über manche Erscheinungen im Leben der Menschheit einen Schritt näher gerückt sein. Solches darf der Enkel jener Wesen erstreben, die sich vor einer Zeit, die im Laufe der Ewigkeit nur nach Augenblicken zählt, im ersten Zustande der Wildheit befanden, sich aber aus einem Stück geschlagenen Steins die Wege zur heutigen Cultur ebneten.

Dr. Glatzer. (W. Med. W.)

vorhandenen Widerstand im gesetzlichen Wege zu beseitigen wissen wird.

Indem wir unsere unerschütterliche Ueberzeugung aussprechen, daß die in legislativem Wege der Vereinbarung zwischen Krone und Volk entstandene Verfassung nur auf dem in der Verfassung selbst vorgezeichneten Wege eine Aenderung erfahren kann, erwarten wir, daß es sich die Regierung zu ihrer besonderen Aufgabe machen wird, Wege zur Schaffung befriedigender Zustände anzubahnen; denn wir theilen das Bedauern Eu. Majestät, daß dies thatsächlich bisher nicht erreicht wurde und daß nicht allenthalben von dem Rechte der Vertretung Gebrauch gemacht wird.

Wir sehen den Mittheilungen, beziehungsweise Vorlagen entgegen, welche rücksichtlich der Wahlen in den Reichsrath in Aussicht gestellt sind, und werden uns die auch von Eu. Majestät bezeichneten Grenzen bei Geltendmachung der verschiedenen Anschauungen und Wünsche in Beziehung auf diese Frage so wie auf jene der Weiterbildung der Verfassung vollkommen gegenwärtig halten, damit einerseits die versaffungsmäßig gewährleistete Selbstständigkeit und die besonderen Verhältnisse der gegenwärtig bestehenden Königreiche und Länder, so wie andererseits die einheitliche Machtstellung des Reiches gewahrt und befestigt werde.

Wenn der Ruhm einer ehrwürdigen Vergangenheit den Stolz der Völker Oesterreichs hebt, so tritt die Gegenwart nicht minder groß und mahrend an sie heran. Ohne dem eigenen Nationalität zu entsagen, ist allen unter dem glorreichen Scepter Eu. Majestät vereinigten Völkern auf dem Gebiete des Fortschrittes, der Sitte und der Cultur ein weites Feld des Wirkens und des Schaffens eröffnet, diese höchsten Ziele der Menschheit im friedlichen Wettstreite anzustreben. Wir betrachten es als eine heilige Pflicht gegen Eu. Majestät, wie gegen diejenigen, welche uns gesendet haben, in diesem Sinne zu wirken und den Frieden und die Eintracht der Völker stets vor Augen zu behalten, so wie auch allen Vorlagen, welche die Beseitigung der Hemmnisse des inneren Verkehrs so wie die Hebung des Volkswohlstandes bezwecken, die sorgfältigste Erwägung zuzuwenden.

Die Reise, welche Eu. Majestät, begleitet von den Segenswünschen Ihrer treuen Völker, in ferne Länder unternommen, ist ein hervorragendes Zeugniß, wie Allerhöchstdieses die fortschreitende und schaffende Thätigkeit und Entwicklung des Handels und der Industrie zu würdigen geruhen.

Mit lebhafter Freude begrüßen wir die Versicherungen über die friedliche Lage des Reiches dem Auslande gegenüber und erkennen ganz besonders in der freundlichen Gestaltung der vorübergehend getrühten Beziehungen die Gewähr eines dauernden Friedens. Gott schütze Oesterreich, Gott erhalte und segne Eu. Majestät!

Bur Arbeiterfrage.*

II.

Der Gesetzentwurf betreffend die Regelung des Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Hilfsarbeitern faßt im zweiten Abschnitt die Verhältnisse der Hilfsarbeiter im allgemeinen und jene der in Fabriken beschäftigten Arbeiter insbesondere zusammen. Für beide ergibt sich das gemeinsame Princip, daß, insofern sie eigenberechtigte, selbständige Arbeiter sind, die Vereinbarung des Arbeitsvertrages ganz dem freien Ermessen der vertragschließenden Parteien überlassen, jedenfalls aber der einmal geschlossenen Vertrag, wenn nicht die vom Gesetze selbst sanctionirten Annahmen eintreten, seinem vollen Inhalte nach ausgeführt werden müsse.

Die Fälle, in welchen es beiden Contractanten gestattet ist, den Vertrag einseitig und ohne vorhergegangene Kündigung aufzugeben, sind in dem Entwurf möglichst genau präcisirt.

Hierdurch wurde es überflüssig, eigene Bestimmungen über die Sonntagsarbeit, Feier des sog. blauen Montags u. s. w. in das Gesetz aufzunehmen, weil dies alles durch den Arbeitsvertrag festgesetzt werden kann und, wenn nicht in Verträge bezwungen, auch selbstredend nicht gefordert werden kann.

Eine Bestimmung, welche das Coalitionsrecht betreffen, sind ohnehin in einem Specialgesetze enthalten und es wurden daher nur die der Ausübung des Coalitionsrechtes entgegenstehenden Normen der Gewerbeordnung (§ 77) in dem gegenwärtigen Entwurfe weggelassen.

Die Arbeitsbücher haben in ihrer gegenwärtigen Form nur mehr eine polizeiliche Bedeutung von sehr untergeordnetem Werthe und wurden daher durch Zeugnisse ersetzt, die nur auf Verlangen des Arbeiters ausgestellt und ebenso nur auf dessen ausdrücklichen Wunsch auf seinen sittlichen Lebenswandel ausgedehnt werden sollen.

Der geschickte und sittliche Arbeiter wird sich gewiß um solche Zeugnisse bewerben und der Arbeitgeber wird wissen, was er von einem Arbeiter zu halten habe, der ohne Zeugnisse bei ihm Beschäftigung nachsucht.

Auch in Bezug der Lehrlinge wird die Errichtung des Lehrvertrages ganz dem freien Ermessen der Contra-

henten überlassen und nur in jenen Fällen, wo ein Lehrvertrag nicht errichtet worden wäre, der Ortsgebrauch als maßgebend erkannt.

Die Befugniß, Lehrlinge zu halten, wurde gewissen Personen, deren Einfluß auf die Jugend nachtheilig wirken könnte, in genau präcisirten Fällen entzogen und die Pflichten des Lehrherrn und Lehrlings im allgemeinen festgestellt.

Uebrigens sind die Lehrlinge unter die besondere Obhut der Gemeinde gestellt und ist für deren geistige Ausbildung Vorkehrung getroffen worden.

Die Fälle, in denen das Lehrverhältniß aufgelöst werden kann, sind möglichst genau festgestellt und es ist dabei auch auf die Auseinanderziehung in Betreff des Lehrgeldes Rücksicht genommen worden.

Tagesneuigkeiten.

Nekrolog des Jahres 1869.

Das Feuilleton der „Schles. Ztg.“ bringt bereits einen sehr umfassenden Nekrolog für das Jahr 1869. Wir entnehmen demselben folgende Namen: von Mitgliedern deutscher Fürstenthümer: Fürst Friedrich Wilhelm Constantin v. Hohenzollern, welcher 1849 das Fürstenthum Hedingen an Preußen abtrat und nach Schlesien übersiedelte, der regierende Fürst Alb. von Schwarzburg-Rudolstadt, Herzog Wilhelm v. Urach, Graf von Württemberg, Herzog Christian von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (Primmkau), Fürst Ernst zu Lynar, Fürstin Ida von Schaumburg-Lippe. Von nicht deutschen Fürstenthümern: Kronprinz von Belgien, Barbo Demeter Bibesco Fürst Stirbey, als Hospodar thätig für die Vereinigung Rumäniens, Prinz A. E. Czartoryski, Prinzessin Karoline v. Bourbon, Herzogin v. Amale. Der Staatsdienst Preußens hat theils an activen, theils an zurückgetretenen Beamten verloren: Oberpräsident von Schlesien Dr. Ed. Frhr. v. Sölvine, L. Graf v. d. Goltz, Botschafter in Paris, Appell.-Präs. Rintelen (Münster), als Justizminister im Jahr 1849 die Schwurgerichte einführend, Appell.-Präs. Dr. Scheller (Frankfurt a. D.), ehem. Mitglied der deutschen Not.-Vers., Vicepräsident am Obertribunal Dr. v. Schliekmann, Reg.-Präs. a. D. von Wittgenstein (Köln), Wirkl. Geh. Ober-Reg.-R. a. D. Joh. Schulze, sehr verdienstvoll um das höhere Unterrichtswesen, Th. Olshausen, namentlich bekannt als Mitglied der provisorischen Regierung Schleswig-Holsteins. Von verstorbenen deutschen Staatsmännern nennen wir nur: Rob. Georgi, sächsischer Märzminister, v. Mandelsloh, ehem. Appell.-Ger.-Präs. in Eisenach, G. A. Graf v. Bülow, meckl.-schwer. Minister a. D., Fr. v. Wechmar, ehem. bad. Ministerpräsident. Aus Oesterreich und Ungarn: Barh. Szécsényi 1848 Minister des Innern und 1849 Ministerpräsident (starb im Zrenhan). Unter den hervorragenden Beamten des übrigen Auslandes: in Frankreich Colonel Moustier, Minister des Aeußern, vorher Botschafter in Berlin und Constantinopel, Alph. Prat de Lamartine, 1848 Mitglied der provisorischen Regierung; in der Schweiz Const. Siegwart Müller, Präsident des ehem. Sonderbundes; in den Ver. Staaten Nordamerica's Franklin Pierce, ehem. Präsident der Union, Stanton, zuletzt Richter. Aus den Parlamenten der constitutionellen Staaten sind geschieden in Preußen die Mitglieder des Herrenhauses v. Rabe-Rostow, Kammerherr v. Gölgenheim, Dr. v. Schliekmann, Frhr. v. der Schulenburg-Lieberose, Reichs- und Burggraf Fr. Rudolf zu Westerholt und Gysenburg, Graf Erdm. Pückler, Minister a. D., R. A. Graf von Dönhut, G. A. v. d. Assberg, Herr der Herrschaft Falkenstein; des Abgeordnetenhauses Frhr. C. v. Vinde-Olsenborn, Frhr. v. d. Red, v. Gölker, Landschaftsrath Nehbel, Rittergutsbes. Friedrich v. Jessin (früher wiederholt Mitglied des Abgeordnetenhauses), Graf C. v. Strachwitz, Gen.-M. a. D. Stavenhagen, Senior des eisernen Kreuzes; in den deutschen Staaten Dr. Breiter aus der zweiten bairischen Kammer, in welcher er ein hervorragendes Mitglied der nationalen Fortschrittspartei war. Von den Armeen bezauert die preussische außer dem Verlust „des ersten Freiwilligen“ von 1813, Postmeister Heidemann a. D., des Inhabers des eisernen Kreuzes erster Classe, Ad. von Kochow und des Obersten Th. Winterfeldt, eines der ältesten Veteranen, den General der Cavalerie a. D. Joseph v. Tiesen und Hennig und den Gen. der Inf. v. Braunschweig, die Generalleutenants Friedrich v. Schöler und Frhr. v. d. Eusche-Spenburg (a. D.), Ehrensenior des eisernen Kreuzes; die norddeutsche (nicht-preussische) Bundesarmee F. E. Aker, sächsischer Generalmajor, E. Gille, braunschweig. Generalmajor, K. Bergler von Berglas, großh. Hess. Gen.-Lt. a. D.; aus den übrigen deutschen Staaten den badischen General Gerber, die baier. Gen.-Lt. M. v. Feder und Bernh. v. Heß (a. D.), den baier. General d. Inf. Ant. v. d. Mark, den ältesten württemberg. Veteran (in Jauer) Oberst Heinrich v. Aich, sowie die ehemaligen hannoverschen Generale v. d. Knefbeck und Rieftugl, welcher in der Schlacht von Waterloo kämpfte. Die römisch-katholische Kirche verlor Dr. Pipp, Bischof von Rottenburg, Dr. Rit. v. Weiß, Bischof v. Speyer, Dr. theol. et phil. Leop. Schmid, gewählter, aber vom Papst nicht bestätigter Bischof von Mainz, Professor der Philosophie zu Gießen. Die evangelische Kirche Preußens: Amadeus Neander, einen der wenigen Titular-Bischöfe. Unter den Gelehrten: Real-Schul-Director Teckamp in Hannover, Götting, Philol. in Jena, Dr. H. Ritter in Göttingen, K. Th. Welcker in Heidelberg, Hengstenberg in Berlin,

Schäfer, Gesch. in Gießen, Vict. Aimé Huber, romanische Lit., auch bekannt durch sein Interesse für die nothleidenden Classen, Otto Zahn, der Philologe, auch durch seine Biographie Mozarts bekannt, in Bonn, Dr. W. Wacker-nagel in Basel, einer der eifrigsten Förderer des Studiums der altsächsischen Sprache und Literatur, K. Frhr. v. Reichenbach, Entdecker des Creosot und Paraffin, welchem die mystischen Studien über das sogenannte „Od“ viel zu schaffen machten; Dr. Bergengroth starb in Madrid, nachdem er wichtige Documente gesammelt hatte, der Präsident der k. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher Geh. R. Dr. Cacus. Künstler: Oberbaurath K. F. Langhans, Bildhauer Tenaxani in Italien und Ed. v. Lanitz in Frankfurt a. M., endlich der Altmeister deutscher Maler v. Overbeck, der braunschweig. Capellm. und Viedercomp. G. Meißfessel, der Balladencomp. Karl Löwe, Sector Berlioz, Kritiker und Componist.

(Handausgaben der Gesetze und Verordnungen über das Volksschulwesen.) Um es zu ermöglichen, daß die Kenntniß der Gesetze und Verordnungen über Volksschulangelegenheiten sich in den weitesten Kreisen verbreite, hat das Unterrichtsministerium die Einleitung getroffen, daß davon in allen Sprachen des Reiches Handausgaben zu den billigsten Preisen im Wege des k. l. Schulbuchverlages veranstaltet werden.

(Verleihung von Ehrentiteln an Lehrer der Volksschulen und Lehrerbildungsanstalten.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 11. December 1869 den Minister für Cultus und Unterricht zu ermächtigen geruht, verdienstvollen Volksschulunterlehrern den „Lehrertitel“ und verdienten Oberlehrern mehrklassiger Volksschulen den „Directorstitel“ als Ehrentitel unmittelbar zu verleihen; ferner den zu Hauptlehrern an Lehrerbildungsanstalten Ernannten, sofern ihnen schon vermöge ihrer bisherigen Dienststellung der „Professorstitel“ gebührte, die Fortführung desselben zu gestatten.

(Eine Weihnachtsfeier in Constantinopel.) Der „Levant Herald“ berichtet über eine glänzende, im k. und k. österreichisch-ungarischen College in Constantinopel stattgehabte Weihnachtsfeier. In der Capelle des Hauses war ein mit Verzierungen aller Art behängter und mit brennenden Lichtern besterter Lorbeerbaum aufgestellt. Ein Tisch war mit reichen und nützlichen Geschenken für die 96 Zöglinge beiderlei Geschlechts belegt. Als Excellenz der Herr Baron von Prosch-Osten in Begleitung seiner Familie und des Generalconsuls v. Wassitch und dessen Frau in die Capelle traten, ertönten wunderschöne Chöre. Nach Beendigung derselben stellte Dr. Dethier die anwesenden Mitglieder des Verwaltungsrathes der Schule vor und erinnerte in seiner Ansprache an das große Ereigniß des Jahres, nämlich an den Besuch Sr. k. und k. Apostolischen Majestät des Kaisers und an die von Ihm dem Institute gewidmeten prachtvollen Geschenke, von denen ein Theil zur Herstellung des Weihnachtsbaumes verwendet worden war. Als er noch eine Erinnerung an den Geburtstag Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth hinzufügte, wurde er wiederholt durch Hochrufe auf den Kaiser, die Kaiserin, den Botschafter u. unterbrochen. Mit dem Absingen der Volkshymne und der Verheilung der Geschenke schloß das kleine Fest, über dessen Veranstaltung und Ausföhrung die hohen Gäste sich ungemein lobend aussprachen.

(Von der ostasiatischen Expedition.) Herr Ministerialrath Dr. v. Scherzer schreibt der „Tr. Ztg.“ aus San Francisco, 15. Dec. Sie haben wohl schon von anderer Seite erfahren, daß ich mit dem amerif. Postdampfer die Fahrt von Yokohama nach San Francisco unternahm, um die Einrichtung auf diesen Dampfern aus eigener Erfahrung kennen zu lernen und einen der interessanteren Staaten der nordamerikanischen Union zu bereisen, um sodann in Guatemala mit der Fregatte „Donau“ wieder zusammenzutreffen, welche die Fahrt von Yokohama direct nach Guatemala unternahm. Ich reise am 3. Jänner von hier über Panama nach Guatemala, weil leider eine Verbindung zwischen den letztgenannten Häfen nicht besteht, und hoffe Mitte, spätestens Ende Jänner mit der „Donau“ in Guatemala wieder zusammen zu treffen. Die Reise an der Westküste Nordamerica's dürfte wenig Zeit in Anspruch nehmen und ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß die Fregatte noch in günstiger Jahreszeit, März oder April, die Magellanstraße passiren wird. Da alle Vorkehrungen getroffen, damit der Abschluß der Handelsverträge mit Peru und Chili keinen besonderen Zeitaufwand erheische, so erscheint es mir nicht utopisch, anzunehmen, daß die Fregatte „Donau“ bereits im nächsten Juni — nach Abschluß des Vertrages mit der argentinischen Republik — die Heimreise antreten werde.

(Ein Papagei als Verräther.) Kürzlich wurde im Wiener Sicherheits-Bureau ein bedenkliches Individuum einvernommen, welches beim Verkaufe eines prachtvollen Papageis betreten wurde, über dessen Besitz es sich nicht ausweisen konnte. Schon wollte man dasselbe entlassen, als der Papagei plötzlich rief: „Guten Morgen, Herr Graf Fünfluchen, Fünfluchen.“ Man erkundigte sich natürlich rasch im Hotel jenes Grafen, und siehe da, der Papagei war dort selbst gestochen worden.

(Eine Frau dreier Männer) konnte man kürzlich in Prag bei Gericht als Zeugin auftreten sehen. Mit einem Goldarbeiter ist sie ehelich getraut, lebte jedoch auch in freien Verhältnissen mit dessen Bruder, der ihr, als sie nun auch noch mit einem dritten Manne, einem

* Vgl. Nr. 5 d. Bl.

schmucken Oberkellner, Beziehungen anknüpfte, ernstlich drohte, er werde ihr den Kopf zerspalten, und dann, als er des Nachts bei seiner Nachhausekunft die Entdeckung machen mußte, daß sie bereits in die Wohnung des Oberkellners übersiedelt sei, weiter drohte, das ganze Haus in Brand zu stecken. Diese lebens- und eigenthumsgefährlichen Drohungen bilden aber den Thatbestand des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit und sechs Wochen Kerker wurden dafür zuerkannt.

(Die Reckheit moralischer Kämpfe) Charakterisirt sich in folgendem, der „N. Fr. Pr.“ aus Ragusa gemeldeten Vorfall: Am 24. vorigen Monats wurde der vom Fort Punta d'Orto nach dem Küstenwerke Prevlacca abgeschickte Vormeister Arnezeder des 11. Festungs-Artillerie-Bataillons von zwei mit Jägergewehren (sonit eroberten) und Yagatan bewaffneten Morlakern angegriffen und nach dem Stande der Besatzung gefragt. Auf die Antwort des Vormeisters, ob den Fragen den nicht das Verbot des Waffentragens bekannt sei, wurde demselben gedroht, und als sie Wiene machten, den Vormeister anzugreifen, eilte dieser ins Fort Prevlacca, dem dortigen Feuerwerker den Vorfall meldend. Die sofort eingeleitete Patrouillirung blieb resultatlos. Nachmittags hatte derselbe Vormeister mit zwei Mann Infanterie die Stappen vom Fort Orto abzuholen, verspätete sich aber durch Dienstesverhältnisse im Fort, so daß er nachmittags 3 Uhr allein wieder den Rückweg antreten mußte. Sonderbarer Weise wurde er an derselben Stelle von zwei anderen bewaffneten Morlakern angehalten und ihm die Montur und Wäsche abverlangt. Nachdem sich selbstverständlich Vormeister Arnezeder weigerte, dies zu thun, wurde er von einem der Strolche mit dem Jagatan überfallen und erhielt hierbei eine drei Zoll tiefe Wunde am Kopfe, eine zweite am Ohr, und bei seiner Vertheidigung mit dem Taschenmesser, wobei der Strolch einen tüchtigen Hieb am Kopf erhielt, noch eine dritte Wunde an der Hand. Beide Morlakern ergriffen dann die Flucht und der ins Fort sich begebende Vormeister wurde nach erhaltenem Verbands dem Spital in Megline übergeben. Auch die nach diesem Vorfall ausgesendeten Patrouillen konnten nichts erheben. Ich führe nur noch an, daß Punta d'Orto, der Schlüssel des Kriegsschauspiels, eines der wichtigsten Seeforts ist.

(Billiges Haar.) Die Industrie hat sich endlich auch der Haarfabrication bemächtigt und in der Concurrenz der Preise dem natürlichen Haarwuchs mit Glanz den Rang abgelaufen. Die ländlichen Schönen der armen Hinter- und Gebirgsländer brauchen nicht mehr ihr Haar den feilschenden Händlern hinzugeben, damit die Hautevolles der Städte in ihrem Bedarf an künstlichem Haar befriedigt werde. Die Berliner Friseurläden stellen nämlich jetzt en masse die schönsten Chignons, Haarfrisuren und Zöpfe zu den beispiellosen Preisen von 20 Silbergrofchen bis 1 Thlr. aus — täuschend ähnlich und doch kein Haar, sondern reelle und solide — Baumwolle! . . . Damit hat das Chignonwesen die erfreuliche Aussicht, sich rasch bis in die Regionen der Dienstmädchen zu verbreiten, die gewiß schon längst voll Neid die riesigen und kostbaren Toupées ihrer Herrinnen bewundert haben, während die Herrinnen den kostbaren Reichtum ihrer natürlichen Haarwülste bei Seite legen. Bereits bricht sich auch die einfache Lockentracht des natürlichen Haars unter seidenen Regen Bahn und die Mode kehrt damit wieder einmal zur Einfachheit und Naturschönheit zurück.

Locales.

(Für Pferdezüchter.) Die durch die Ministerialverordnung vom 3. Februar 1866, Nr. 18 R. G. Bl., vorgeschriebene commissionelle Untersuchung der Privatbeschälhengste behufs ihrer Concessionirung wird in Krainburg am 17. Jänner, in Radmannsdorf am 18. Jänner, in Stein am 21. Jänner, in Oberlaibach am 24. Jänner, in Laibach am 26. Jänner, in Gurkfeld am 28ten Jänner d. J. — jedesmal um 10 Uhr Vormittags stattfinden.

(An der Landeswaldhauerschule) in Schneeberg in Innerkrain, mit zweijährigem Lehrcurse, sind

drei, eventuell vier Stiftpflege in Erledigung gekommen. Besuche um einen dieser Stiftpflege sind längstens bis 20sten Jänner d. J. beim krainischen Landesauschusse zu überreichen.

(Gartenbauvereinsabend.) Wir erlauben uns, auf die erste, heute Abend nach 7 Uhr im Clubzimmer der Casinorestauration stattfindende gesellige Zusammenkunft aufmerksam zu machen, zu welcher der Zutritt nicht nur Vereinsmitgliedern, sondern allen Freunden des Gartenbaues offen steht.

(Theater.) Gestern „Die Memoiren des Teufels,“ heute „Robert der Teufel.“ Wir können nur sagen, daß wir der heutigen Reprise der Samstag sehr gut gegebenen Oper mit Vergnügen entgegensehen. Wir haben uns hierbei wieder überzeugt, daß unser Operpersonal bis auf den zweiten Tenor, Herrn Gerold, welcher der Partie des „Raimbaut“ durchaus nicht gewachsen ist, ein sehr gutes ist. Wir hörten schon vor längerer Zeit von einem Ersage des Herrn Gerold sprechen, welches Bewandniß es damit hat, blieb uns bisher unbekannt. Um auf das gestrige Stück zurückzukommen, so zählen wir dasselbe nicht zu den besten Producten der leichtlebigen französischen Muse, dankbare Rollen bot es höchstens für Herrn Schmidler (Valentin), der eine hübsche komische Ader entwickelte, und für Herrn Schöfler (Gauthier), der seine „Ja“ und „Nein“ bewundernswürdig variierte, der Rest ist — Schweigen; wir müßten denn noch hinzufügen, daß unsere liebenswürdige Liebhaberin, Frä. Kottaun, bei der rapiden Entwicklung ihrer Herzensneigung zum „höllisch“ liebenswürdigen Samuel (Herrn Müller) kaum Zeit zu einer feineren Nuancirung finden konnte, und Herr Moser (Chevalier de la Rapiniere) ein sehr ergötzliches Bild des von Gewissens- und Trüffelindigestionen geplagten Gourmands lieferte. Bei diesem Anlasse können wir nicht umhin, eine kleine Beschwerde zur Sprache zu bringen, für deren Abhilfe die verehrliche Theaterunternehmung wohl Sorge tragen dürfte. Wir sind nämlich bisweilen außer Stande, das Repertoire des Tages zu bringen, weil es uns nicht zukommt, ungeachtet wir das Unsere thun, um es zu erlangen. Es ist, wie wir glauben, im Interesseneicht nur des Blattes, sondern auch des Publicums und der Unternehmung selbst gelegen, daß diesem Uebelstande abgeholfen werde.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“) Paris, 10. Jänner. Im gesetzgebenden Körper verspricht Ollivier gewissenhafte Verwirklichung des Programms, betont die notwendige Begründung einer nationalen Regierung, um den Fortschritt und die Freiheit zu verwirklichen.

Wien, 10. Jänner. (Tr. Z.) Die Minorität der Adreßcommission des Herrenhauses beantragt folgende Aenderungen des Majoritätentwurfes: Das Herrenhaus ist bereit, auf Verfassungsänderungen einzugehen, welche den Wünschen der bisher Widerstrebenden entgegenkommen, jedoch nur insoweit, als diese Aenderungen die durch die Einheit, Kraft und Macht des Reiches gebieterisch erforderlichen Grenzen nicht überschreiten. Das Herrenhaus wird die Mittheilungen über die Wahlreform in reichlichster Ueberlegung nehmen und spricht schon gegenwärtig die Ansicht aus, daß die Verstärkung des Reichsraths nur in der Voraussetzung wünschenswerth erscheint, wenn die verfassungsmäßigen Grenzen der Reichsraths-Competenz und der Landtags-Competenz streng eingehalten werden.

Aus München, 8. d. M. wird uns geschrieben: Seither hatten wir längere Zeit politische Windstille, aber die bereits seit 3. d. mit Wahlprüfungen und dgl. beschäftigten Kammern werden wohl bald einen recht lebhaften Sturm hervorrufen. Es steht nämlich fest, daß die geschlossene Majorität gegen das Gesamt-Ministerium vorgehen wird und die Ernennung des Ministerial-

rath's Braun zum Minister als eine Herausforderung ansieht. Diese patriotische Majorität hat 80 Stimmen, die Fortschrittspartei nur 63, mit welcher jedoch die weiteren 11 Stimmen, welche sich weder dem einen noch anderen Clubb angeschlossen haben, wohl in den meisten Fällen stimmen werden. Unter diesen 11 Stimmen befinden sich die beiden abgetretenen Minister, welche ebensowohl sich dem Fortschrittclubb hätten anschließen dürfen; übrigens auch der bekannte National-Ökonom Kolb und vielleicht noch 2 oder 3 andere eigentliche Demokraten. Ziemlich glaubwürdig scheint es, daß der König selbst die Kammer mit einer Thronrede eröffnen wird; man spricht, dabei solle die Selbstständigkeit gegen Preußen betont und so dem Vorgehen der Patrioten die Spitze abgebrochen werden. Das Ministerium soll schon die Vorlage des Gesetzes über allgemeines, geheimes und directes Wahlrecht vorbereiten.

Die 7 Abgeordneten der Hauptstadt München werden wohl zurückgewiesen werden und wird eine nochmalige Wahl in Folge dessen nothwendig werden. Die hiesige Volkspartei hat eine darauf bezügliche Eingabe an die Kammer gerichtet; die Gründe sind hinlänglich dargethan. Auch soll die patriotische Partei eine Eingabe zu gleichem Zwecke machen wollen. — Da nun die aufgelöste Prüfungs-Commission nur einen Fortschrittler zählt, so kann man sicher voraussehen, daß die Münchner fortschrittlichen Abgeordneten, die Hauptthelden des „intelligenten Bürgerthums“ nochmals baldigst in Frage gestellt sein werden. Habeant sibi!

In der Waldenburger Arbeiter-Angelegenheit hatten wir am 6. d. eine äußerst interessante und zahlreich besuchte Volksversammlung, welche von der socialdemokratischen Partei einberufen worden war. Dieselbe war auch insoferne wichtig, als die (bald ehemaligen) Schweizerianer daran Theil nahmen, wenn auch in gewohnter tumultuariischer Weise, doch ohne die Weiterführung der Versammlung unmöglich zu machen, sowie auch Mitglieder der Volks-, der Fortschritts- und der patriotischen Partei. Mit Recht wurde einstimmig das Verhalten der schlesischen Arbeiter gebilligt und scharf getadelt das so parteiische Vorgehen der preussischen Regierung.

In Rom ist am 6. d., laut Telegramm der „Times,“ der Bischof von Panama gestorben.

Telegraphische Wechselcourse

vom 10. Jänner. 5perc. Metalliques 60.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.80. — 5perc. National-Anlehen 70.75. — 1860er Staatsanlehen 99.50. — Bantactien 745. — Credit-Actien 268.80. — London 122.85. — Silber 120.25. — R. t. Ducaten 5.77.

Angekommene Fremde.

Am 9 Jänner. Stadt Wien. Die Herren: Fischer, Trieste. — Mader, Wien. — Helfrich, Kaufmann, Wien. — Ganzer, Zgana. — Mader, Privat, Langenlois. — Löwenthal, Kaufmann, Brünn. — Horwath, Kaufmann, Marburg. — Fischer, Pilsen. Giefant. Die Herren: Tapeiner, Hausbesitzer, Gitti. — Michel, Gitti. — Erler, Salzburg. — Brod, Inspektor, Trieste. — Caselle, Mailand. — Wandner, Handelsreisender, Wien. — Hofmann, Wien. — Stefani, Fiume. — Misky, Kanischa. Baierischer Hof. Die Herren: Tegischer, Handelsmann, Linz. — Kieger, Handelsmann, Linz. — Weider, Handelsmann, Linz.

Theater.

Heute: Robert der Teufel. Oper in 5 Acten. Morgen: Das erste Kind. Posse in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anzahl der Stimmels, Niederschlag in Pariser Linien. Data for 6th, 10th, and 11th of January.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 8. Jänner. Die Börse war für Banlpapiere günstiger gestimmt als gestern und haben die meisten derselben Coursesteigerungen aufzuweisen. Minder günstig hielt sich der Markt für Eisenbahnactien, deren mehrere stark offerirt waren. Rente und Grundentlastungs-Obligationen verschiedener Sorten waren gesucht, auch Staatslose fanden heute besseres Geldangebot. Prioritäten änderten sich wenig und waren nicht eben stark im Verkehr. Devisen waren ausgedoten und zogen nur zum Schluß wieder etwas an.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen. Includes various financial data and exchange rates.